

2.7. Haltepunkt 12 Olbersdorf

G. FRASL

Thema: Die "Olbersdorfer Gruppe", die niedrigst metamorphe Schichtfolge der Moravischen Zone im nö. Waldviertel.

Ortsangabe: ÖK 50/Blatt 21 Horn.

Gelegenheitsaufschlüsse vom nordwestlichen Ortsausgang von Olbersdorf bis zur Siedlung beim Wasserreservoir, ca. 4 km ENE Schönberg am Kamp, knapp 2 km S vom Manhartsberg (Kote 537).

Beschreibung:

Der Thaya Batholith taucht hier nach S ab und wird dabei auf max. 4 km Länge etwa halbkreisförmig von der sogenannten "Basisquarzitlage" der Olbersdorfer Gruppe (OG) überlagert. Darüber folgen, ebenso ohne Anzeichen eines ursprünglichen Injektionskontaktes seitens der cadomischen Granitoide, hauptsächlich Phyllite mit kräftigen Einschaltungen eines Spilit-Keratophyr-Vulkanismus und schließlich geringmächtige, unreine Kalklagen. Die heutige Mächtigkeit der ganzen, offenbar nachgranitischen Gruppe dürfte 400 m nicht übersteigen.

F.E. SUESS (1926, 231) und WALDMANN (1922) verglichen den hiesigen Kalk schon mit dem Kalk der sicher devonischen Kwetniza-Serie im Swratka/Schwarzawa-Fenster in der Fortsetzung der Moravischen Zone im Mähren. FRASL führte die Bezeichnung "Olbersdorfer Serie" ein und gab nähere Beschreibungen (FRASL, 1974 und Exkursionsführer 1977: HP 22). Nach der heutigen Nomenklatur für lithographische Einheiten entspricht die hiesige heterogene Folge aber eher einer "Gruppe".

Im S und W wurde die OG sichtlich von Orthogneisen überschoben. SE von Olbersdorf wird die OG von Tertiärsedimenten überdeckt, aber darunter dürfte sie auch schon ganz nahe vom System der Diendorfer Störung schräg abgeschnitten sein.

Bei der Exkursion kann profilmäßig auf kurzem Wege gezeigt werden, wo beim Wasserreservoir und der anschließenden Siedlung der Metagranit des Thaya Batholiths herauskommt. Daran schließt sich gegen S im Wald eine lockere Kette von weißen Quarzitblöcken an und ein solcher Quarzit ist auch S vom Reservoir in einer kleinen Nische in der ersten steilen Straßenkurve neben meist quarzreicheren Schiefen aufgeschlossen. Ebenso ist an der Böschung über der Straße auf halbem Weg zum nächsten alten Wohnhaus ein graubrauner, wenig fester, vermutlich metatuffitischer Schiefer bloßgelegt. Davon gibt es aber viel mehr am aufgeschürften Grundstück hinter der Gemeindestube (Parkplatz) zu sehen. Dort findet man alle Übergänge von bräunlichgrauen Phylliten zum ungeschiefert erscheinenden, blockig brechenden, schmutzig mittelbaren Metaspilit, wie er dann am Fahrwegansatz hinter der rechten (östlichen) Grundstücksecke ansteht, und zwar unmittelbar neben einer alten, kleinen Steingewinnungsgrube. Hinter dem rechts anschließenden Drahtzaun treten grobflaserig gemengte, graubraune Schiefer auf; dann kommen gleich an der NW-Grenze des eingezäunten Weingartens in einer niedrigen Wand die unreinen Kalklagen als hangendes Glied im Profil ans Tageslicht. Die ganze Serie fällt hier etwa nach S bis SE ein.

Interpretation:

Ein zweites, im Prinzip entsprechend aufgebautes Profil durch die OG liegt 1 km westlich von hier am Forstweg, gleich östlich des Dienbaches. Es zeigte im Hangschutt, im Verband mit deren Basisquarzitzug etliche Blöcke von hellgrauem, gelblich anwitterndem, dichtem Kalk, die nichtmetamorph aussahen, aber noch keine Conodonten lieferten. Der linsig-lagig aufgebaute Kalkstein hat manchmal faustgroße dunkelgraue Quarzknollen anhaften (ehemaliger Hornsteinkalk!). Übrigens fand sich auch am oberen Ende des obengenannten Weingartens ein kopfgroßer Block eines ungeschieferten, blaß rosagrauen Hornsteins oder Jaspilits.

Auch die Phyllit-Spilit-Folge war im Dienbachtal beim Wegebau besser aufgeschlossen. Ein nur meterdicker Kalkzug folgt gegen S und dann kommen schwarze Phyllite. Nach einer ca. 200 m langen, aufschlußlosen Strecke sieht man am gleichen Hang eine kleine ehemalige Steinbruchnische und zwar ein isoliertes Vorkommen von stark aufgemürbtem und angewittertem Granitoid, welches schon zur nächsten, hangenden tektonischen Einheit gehört. Vermutlich ist das eine Fort-

setzung des Tonalitgneiszuges, den wir im Straßenprofil zwischen Buttendorf und Kotzendorf besuchen (Haltepunkt 14), während der darüber noch zu erwartende Bittescher Gneis hier offenbar bereits durch die Diendorfer Störung abgeschnitten ist.

Zur Metamorphose: Es ist an der bisher beschriebenen Folge generell nur eine einzige progressive Regionalmetamorphose erkennbar, die durch die Stabilität von feinstschuppig verbleibendem Chlorit und Serizit gekennzeichnet ist (Näheres dazu in FRASL, 1974 und Exkursionsführer 1977). Es wurden jedoch zwei beachtliche Ausnahmen gefunden, nämlich zwei größere Handstücke von stark gestrecktem Serizitquarzit, in deren seidigglänzenden Hellglimmerfasern bei besonderer Aufmerksamkeit mehrere mm-lange, straff eingeschlichtete Disthenstengelchen erkennbar sind. Im Querschliff waren sie sogar sehr zahlreich, obwohl beide Proben ansonsten den serizitreichen und auch etwas knotig gebauten devonischen Feinkonglomeraten der Kwetniza ganz allgemein und auch bezüglich der starken Streckung zum Verwechseln ähnlich sehen (FRASL, 1973). Da Disthen als Druckindikator so bedeutsam ist, erfolgt hier noch ein Hinweis zur Herkunft der etwas abgerollt erscheinenden Handstücke. Beide wurden im Gehängeschutt beim Basisquarzitzug gefunden, aber das eine westlich von Olbersdorf und eines östlich vom Ort in über 0,5 km Abstand voneinander. Sie müssen irgendwo aus der Nähe stammen; in diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß mir solche flachknotige, serizitische Feinkonglomerate - jedoch ohne Disthen - nur noch von zwei Stellen im Nahebereich des Dienbachtals im Anstehenden bekannt sind, beide im Hangendkontakt des quarzreichen Granits, der durchaus entsprechend große Quarze liefern könnte. Es wird also vermutet, daß hier zuerst eine Kaolinisierung des Granits vorlag, dann zum Teil eine sedimentäre Umlagerung zu Kaolinsand und schließlich die Regionalmetamorphose mit einer stärkeren Druck- als Temperatureinwirkung. Das Dienbachtal ist ja hier durch eine N-S-gerichtete, steile Scherzone bedingt, entlang welcher stellenweise auch Porphyroide und Paragneise in das Granitgebiet eingekeilt sind.

Überblick: Die OG umfaßt über dem Basisquarzit eine etwas mächtigere Schieferserie mit einem bedeutenden keratophyrisch-spilitischen Anteil sowie mit mengenmäßig sehr zurücktretenden kalkigen Lagen. Es gibt Anzeichen, daß die Serie bereits auf dem cadomischen Granit des Thaya Batholiths transgredierte. Der regionale Deckenbau muß jedenfalls jünger sein als die OG, denn sie wurde (offenbar variszisch) noch von höheren Gneisen überschoben und dabei metamorph überprägt, allerdings i.a. nur auffällig schwach überprägt. Die zwei disthenführenden Rollstücke eines serizitreichen, feinen Quarzkonglomerats dürften aus einem nahen Basisquarzitvorkommen stammen, aber von einer Stelle, wo Disthen etwa im Zuge einer tiefen Scherzone bereits bildungsfähig war. Innerhalb regional vergleichbarer altpaläozoischer Gesteinsgruppen ist die Ähnlichkeit der OG mit der devonischen Vrbno-Gruppe im Jeseník-Gebirge (Silesikum) noch immer am größten, aber es kann auch eine frühere Einstufung innerhalb des Altpaläozoikums nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

FRASL, G. (1974, Exkursionsführer 1977: HP 22); SUESS, F.E. (1926); WALDMANN, L. (1922).

2.8. Haltepunkt 13 Maiersch – Tongrube Frings

F.F. STEININGER, R. ROETZEL, I. DRAXLER

Thema: Fluviale Sedimente der St. Marein-Freischling-Formation (Oberoligozän-tiefstes Unter-miozän), im Hangenden transgressiv übergehend in ästuarine, brackische Tone, Kohletone und Kohleflöze der Mold-Formation (unteres Eggenburgium). In der Grube ein generell N-S, parallel zum Beckenrand des Horner Beckens verlaufender Bruch.

Lithostratigraphische Einheit: St. Marein-Freischling-Formation und Mold-Formation.